Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und

Kunst

Band: 1 (1911)

Heft: 28

Artikel: Mein Heimatland

Autor: Kempf, E.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-636652

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Πr. 28 · 1911

Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst mit "Berner Wochenchronik"

Gebruckt und verlegt von der Buchdruckerei Jules Werder, Spitalgasse 24, Bern

29. Juli

- - Mein heimatland. - -

(3um 1. Rugust 1911.)

Da wo der Sirne ragende Gestalten Sich mit dem himmel seierlich verbünden Und weit hinaus der Sreiheit stolzes Walten Im hehren Strahl des Gipfelglühns verkünden; Wo der Lawinen Chöre widerhallen, Die Wasser voller Jungkraft talwärts tosen; Auf hohen Criften berdenglocken schallen, Wo herrlich flammt die Glut der Alpenrosen: Da ist mein schönes beimatland! Was stille Weihe gibt den Erdentagen, Das wird nur hier zuteil als edle Gabe; Stets hab' ich hoch dies Glück getragen, Sah ich darin doch meine reichste Babe, Zwar hielten oftmals sehnend meine Blicke Ausschau nach unbekannter Weltenserne, Doch fühlt' ich wohl, es liegen die Geschicke In jenem Kreise der vertrauten Sterne, Die über dir sind, Beimatland!

O nimm dahin mein herz, es sei das deine, sür dich will es mit heißen Pulsen schlagen, Will beten, daß des himmels segensscheine Dir hold sind auch in deinen Zukunftstagen! Ein frisches Blühen sei in deinen Auen, Die mög die Not zu tode dich verwunden, Daß du uns bleibst der hort, auf den wir bauen, Der Zuslucht uns gewährt in allen Stunden, Mein teuerliebes beimatland!

E. Kempf.

Peter Wenks heimsuchung.

Erzählung von Alfred huggenberger.

4. Fortsetzung und Schluß.

Frau Seline gab zu, daß sie auch schon an so etwas gedacht habe, ließ sich aber, entgegen seiner Erwartung, weiter auf nichts ein.

Da konnte er sich nicht enthalten, selber einen bestimmten Antrag zu stellen. "Wie wäre es denn auch, wenn man den Bäumli-Friz um eine oder zwei Wochen fragen würde?"

Die Frau gestand, daß ihr so etwas nun nicht einmal eingefallen wäre. Ja, man wäre mit einem hiesigen, den man kenne, gewiß am besten versehen. Aber weil doch er, der Beter, dem Friz keinen Willen habe . . ."

"Ein Taglöhner ist ein Taglöhner," belehrte er sie überslegen. "Mit dem andern, da sag' ich zum voraus: es gibt keinen Schick! Da will ich dann die Zwei schon im Aug'

behalten; Zeit hab' ich ja genug dazu, weil ich mich eineweg beim Schaffen nicht vergaloppieren darf."

Die Frau lachte innerlich und mußte nebenaussehen, während sie mit großer Ernsthaftigkeit versicherte, es müsse natürlich alles nach seinem Willen gehen.

Nachher beim Melken, während der Peter untätig auf dem zweiten Melkschemel im Stallgang saß, fragte sie ihn plöylich ganz resolut, was er denn eigentlich gegen den Fritz im Grüt habe.

Er wollte nicht gleich ausrücken. "Gegen ihn selber hab' ich nichts", gab er endlich zu; und wegen dem andern, das könne er ihr dann später einmal sagen.